

Kulturzentrum vor dem Aus

IGNIS Zuschüsse fallen weg – Geschäftsführerin beklagt mangelnde Unterstützung

VON CLEMENS SCHMINKE

Russische Dokumentarfilme und polnische Rockmusik, Chansonabende und Jazznachmittage, Ausstellungen und Gedichtlesungen, all das und vieles mehr – bis zu sechs Veranstaltungen in der Woche – umfasst das Programm des Europäischen Kulturzentrums Ignis an der Elsa-Brändström-Straße. Seit 26 Jahren wird es von Liliana Andrzejewski geleitet. Nun steht die Einrichtung, die auch einen interreligiösen Gesprächskreis und ein Forum für osteuropäische Homosexuelle bietet, vor dem Aus. „In diesem Jahr fehlen mir 10 000 Euro, so dass ich die Miete für November nicht mehr aufbringen kann“, sagt die Gründerin. Findet sich keine Lösung, ist im Oktober, nach der Beteiligung an der Interkulturellen Woche und der letzten Jazz-Session, ein für alle Mal Schluss in der denkmalgeschützten Villa.

„Ich suche keine Schuldigen“, sagt Andrzejewski, die sich in den vergangenen Jahren gleichwohl mehr Unterstützung gewünscht hätte. Der städtische Zuschuss sei für das laufende Jahr um 15 Prozent gekürzt worden; dazu komme, dass das Zentrum etwa bei der Partyraumvermietung weniger Umsatz gemacht habe. „Wenn die Stadt meint, dass sie so ein Haus nicht braucht, muss es eben schließen.“ Die Geschäftsführerin möchte keinesfalls als Beispiel dafür herhalten, wie man ehrenamtlich und in Eigenregie eine solche Kulturstätte betreibt. Denn das sei stets nur möglich gewesen mit einem Höchstmaß dessen, was manche „Selbstaussbeutung“ nennen. „Es ist Wahnsinn, so etwas zu machen. Aber ich wusste immer, wofür ich morgens aufstehe.“ Ihre Aufgaben, die sie ohne Mitarbeiter erfüllen muss, reichen von der Programmorganisation

bis zur Pflege des Gartens.

Liliana Andrzejewski ist in Kirgisien geboren, hat viele Jahre ihrer Kindheit in Polen verbracht, das Abitur in Griechenland abgelegt und in Paris studiert. Vor 40 Jahren kam sie nach Deutschland. Als Systementwicklerin verdiente sie ausgezeichnet, doch sie wurde zunehmend unzufrieden. Daher reichte sie die Kündigung ein und widmete sich von da an ganz dem Projekt „Ignis“. Rund 100 Leute, von Architekten und Statikern bis zu Bauingenieuren und Handwerkern, halfen mit, das Haus in der Elsa-Brändström-Straße zu sanieren, aus dem dann das Kulturzentrum wurde. Sein Zweck war, Zuwanderern aus den mittel-osteuropäischen Ländern und auch Deutschen einen Raum der Zusam-

menarbeit und des freundschaftlichen Austauschs zu bieten. In Kooperation mit Sozialarbeitern wurden Spätaussiedler und andere Neuankömmlinge betreut.

Klamm war das Zentrum meist. Im Jahr 2000 fielen die

„In diesem Jahr fehlen mir 10 000 Euro, so dass ich die Miete für November nicht mehr aufbringen kann“

Liliana Andrzejewski

Bundeszuschüsse weg. Vier Jahre später führte die „katastrophale finanzielle Lage“, wie die Leiterin sie schon damals nannte, dazu, dass die erste Etage an eine Firma vermietet werden musste

und nur noch das Erdgeschoss und der zweite Stock genutzt werden konnten. Zurzeit belaufe sich das Jahresbudget auf 50 000 Euro, sagt Andrzejewski. 2009 habe die Stadt etwa die Hälfte davon getragen; Hauptkostenfaktor sei mit 30 000 Euro die Miete. „Ich fahre schon auf einem Minimum“, betont die Geschäftsführerin. Weitere Zuschüsse seien dadurch verloren gegangen, dass Polen in diesem Jahr keine Unterstützung mehr gebe, weil das Geld wegen der Überschwemmungsoffer „geblockt“ worden sei. So bleibt Liliana Andrzejewski zu sagen: „Ich möchte mich bei allen Freunden und Besuchern für faszinierende 26 Jahre meines Lebens bedanken.“

www.ignis.org



Findet sich keine andere Lösung, ist im Oktober „ein für alle Mal Schluss“, sagt Liliana Andrzejewski, die das Kulturzentrum Ignis seit 26 Jahren leitet.

BILD: SCHWARZ